

Magdeburger Volksstimme

18. Mai 2009

Sinfoniekonzert der Magdeburgischen Philharmonie

Pianist und Gastdirigent frenetisch gefeiert und umjubelt

Von Ulrike Löhr



[Eugène Mursky \(l.\) und Wen-Pin Chien mit der Magdeburgischen Philharmonie. Foto: Ulrike Löhr](#)

Magdeburg. Da war sich Magdeburg im Opernhaus einig: Eine Menge Bravos und frenetischer Jubel galten dem Pianisten Eugène Mursky sowie aber auch dem Gastdirigenten Wen-Pin Chien, die mit großer Sicherheit und Empathie ein selten gehörtes Programm boten.

Mit Hector Berlioz' Konzertouvertüre " Le Roi Lear " op. 4 erklang dessen Reminiszenz an Shakespeare. In die charakteristischen Affektzustände der Titelfigur ließ sich die Magdeburgische Philharmonie von Wen-Pin Chien gut leiten. Wen-Pin Chien stammt aus Taiwan und ist derzeit an der Deutschen per am Rhein engagiert. Erstmals war er in Magdeburg und debütierte hier mit einem genauen und suggestiv differenzierenden Dirigat. Gleich zu Beginn der kraftvolle Gestus des Rezitativo-Einstiegs der tiefen Streicher sowie heftige Orchester-Einwürfe mit getimten Entwicklungen wie eben auch delikate oder ausschweifende Bläserlinien – eine französische Klangdelikatesse.

Im April 2008 feierte das Magdeburger Publikum den Pianisten Eugène Mursky für seine Interpretation von George Gershwins Concerto in F im Opernhaus, jetzt war er erneut zu Gast. Diesmal spielte er den Solopart in dem recht selten zu hörenden Konzert für Klavier und Orchester D-Dur op. 13 von Benjamin Britten. Dieser schrieb sich dieses glanzvolle Virtuosenstück selbst und stellte sich damit 1938 dem Londoner Publikum als Komponist und Interpret in Personalunion vor. Dabei fordert das Stück das Klavier bis an die Grenzen seiner klanglichen Ausdrucksmöglichkeit und den Solisten in seiner höchsten spielerischen Brillanz. Der sympathische 34-jährige in Deutschland lebende usbekische Pianist Eugène Mursky durchlebte in Magdeburg dieses Werk. Schon umwerfend war der Toccata-Kopfsatz, mit Oktaven- und perkussiven Läufen auf dem Klavier, Englischhorn-Klangfarbe im Orchester und einer atemberaubenden Kadenz-Show bis zur Ekstase – ein Teufelssatz.

Der zweite Waltz-Satz hatte mit gedämpften Hörnern, Zupfbass, Bratschenelegie, Piccoloflöte, präsenten Klarinetten und effektivem Harfeneinsatz eine typische Britten-Klanganmutung. Faszinierend auch hier, wie Mursky die richtige Mischung aus romantischer Schwärmerei, jugendlichem Leichtsinn bei der ironischen Überdrehung des Waltz' und somit pianistischem Aberwitz gelang. Das bewies ebenso das Impromptu. Was für eine kolossale Musikalität legte Mursky da vor. Zuerst völlig in sich gekehrt entwickelte er hier Variationen und Ausbrüche, die ihresgleichen suchen und von Differenziertheit nur so strotzten.

Absolutes Kompliment auch an die Orchesterbegleiter, die auf das wache und punktgenaue Dirigat von Wen-Pin Chien toll reagierten. So entstand eine perfekte musikalische Partnerschaft zwischen allen, die mit einem fulminanten karikierten Marsch-Finale am Ende prasselnden Applaus provozierte.

Schließlich stand zum Schluss die 4. Sinfonie f-Moll des Briten Ralph Vaughan Williams auf dem Programm. Und so konnte hier der Dirigent Wen-Pin Chien zeigen, was er konnte - in der Auseinandersetzung mit dieser expressiven Zerrissenheit, die man Williams zuerst gar nicht zutraute, kannte man ihn doch als Inbegriff " englischer Musik ", die eigentlich schwelgerisch grüne Wiesen, sanft geschwungene Hügel und träge dahinfließende Flüsse seiner Heimat widerspiegelte. Doch da hatte man Vaughan Williams in seinem Ausdrucksspektrum unterschätzt, auch wenn die Briten zunächst " not amused " waren. Die 1931–34 komponierte 4. Sinfonie war sein bis dahin wildestes, harschestes, aufwühlendstes Werk, in dem manche sogar eine musikalische Vorausahnung jenes Unheils sehen wollen, in das Europa nur wenige Jahre später stürzen sollte. Phänomenal leitete Wen-Pin Chien die Magdeburgische Philharmonie durch den fugierten Epilog, der sich zu einem krassen Höhepunkt steigert, wenn aus dem f-Moll der Komponist dem Zuhörer quasi mit einem einzigen F-Dur- Schlussakkord die Tür vor der Nase zuschlägt. Sichtlich irritiert wusste das Publikum auch nicht, ob es schon klatschen darf, doch der Dank des Publikums folgte umso stürmischer.